

Die Münchnerin Iris Rosenberger, 23, vom EMSC ist in Rom für die Türkei gestartet – und wunderte sich über die Folgen der neuen Schwimmanzüge.

SZ: Frau Rosenberger, wer war denn schneller in Rom? Sie oder Ihr Schwimmanzug?

Rosenberger: Ich, ganz klar. Der Badeanzug hat mir wenig gebracht. Ich bin mit 1:00,86 über 100 Meter Delphin zwei Zehntel unter meiner Bestzeit geblieben. Dabei hatte ich sogar den gleichen Anzug wie Britta Steffen. Aber ich habe den Anzug erst einen Tag vor meinem Rennen bekommen. Der hat ganz andere Schwimmeigenschaften, an die muss man sich erst gewöhnen.

SZ: Sie haben den Anzug erst in Rom gekauft?

Rosenberger: Nein, die Anzüge wurden vor Ort kostenlos verteilt. Die Hersteller waren erstmals dazu verpflichtet, jedem einen Anzug zur Verfügung zu stellen, um die Chancengleichheit zu wahren. Da ich keinen Sponsorvertrag besitze, konnte ich mir einen aussuchen.

„Das stimmt einen schon nachdenklich“

Schwimmerin Iris Rosenberger hat es bei der WM in Rom mit einem Hightech-Anzug versucht

SZ: Dann waren Sie gegenüber Weltklasseathleten wie Michael Phelps im Vorteil, die durch Verträge teils gezwungen waren, in veralteten Anzügen anzutreten?

Rosenberger: Das kann man so sehen. Andererseits: Eine Britta Steffen wäre auch in normaler Unterwäsche noch schnell unterwegs. Mich hat der Anzug eher gebremst. Ich bin mit ihm nicht zu recht gekommen.



Iris Rosenberger

Foto: oh

SZ: Woran hat das gelegen?

Rosenberger: Generell hängt der Vor-

teil stark von der Disziplin ab. Brustschwimmern bringt der Anzug unheimlich viel, da diese viel Kraft aufwenden müssen, um in der Vorwärtsbewegung nicht abzusinken. Die neuen Anzüge bewirken aber so viel Auftrieb, dass man an der Wasseroberfläche förmlich klebt. Brustschwimmer sparen also definitiv unheimlich viel Kraft.

SZ: In der Delphindisziplin aber...

Rosenberger: ... muss man ganz neue Bewegungsabläufe einstudieren. Beim Delphin-Beinschlag hat man nicht nur eine Aufwärtsbewegung, sondern auch eine entscheidende Abwärtsbewegung. Der Auftrieb bewirkt aber, dass man kaum noch runter kommt. Also braucht man einen ganz anderen Beinschlag, eine ganz andere Frequenz. Der Startsprung ist auch anders. Wenn ich so viel Auftrieb habe, muss ich gleich zu Be-

ginn viel tiefer in das Wasser eintauchen. Das muss aber alles trainiert werden, und die Zeit hatte ich einfach nicht. Mit meinem alten Anzug wäre ich bestimmt schneller gewesen.

SZ: Der Konkurrenz haben die Anzüge augenscheinlich viel gebracht, es gab in Rom insgesamt 43 neue Weltrekorde.

Rosenberger: Das kann man wohl sagen. Es gab allein 36 Schwimmerinnen, die über 100 Meter Delphin unter einer Minute geblieben sind. Irgendwie...

SZ: Irgendwie was?

Rosenberger: Ich bin gespannt, wie es weitergeht, wenn die Anzüge verboten sind. Dann wird man sehen, ob sich die anderen weiterhin verbessern und ob alles nur an den Anzügen lag. Wenn es mit der Rekordjagd so weiter geht, schrillen bei mir jedenfalls die Alarmglocken.

SZ: Einige der Ergebnisse irritieren Sie trotz der neuen Anzüge?

Rosenberger: Ich will jetzt erst einmal abwarten, wie es in Zukunft weiter geht. Aber wenn jemand ohne Wunderanzug seine persönliche Bestzeit um sechs Sekunden oder mehr gesteigert hätte, dann gäbe es jetzt eine riesige Dopingdiskussion, ganz klar. Man muss sich das vorstellen, sechs Sekunden! Und das sind ja meist Schwimmer, die zuvor bereits auf Weltklasseniveau geschwommen sind. Das stimmt einen schon nachdenklich.

SZ: Was macht nun eine nachdenkliche Sportlerin mit einem Wunderanzug, den sie ab nächstem Jahr nicht mehr tragen darf?

Rosenberger: Den ziehe ich jetzt auf kleinen Wettkämpfen an und erschrecke die Leute. Dann trauen die sich nicht mehr ins Wasser. Nein, im Ernst: Ich glaube nicht, dass ich den noch einmal anziehen werde. Ist ja zum Glück nicht mehr nötig.

Interview: Philipp Schneider